

Predigt am 21. Sonntag nach Trinitatis – 05.11.2017 Text: Matthäus 10,34-39

„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein!“

Ich bin aus der Nummer raus, sagte er mit unbewegter Miene. Es klang so, als dulde dieser Satz keinen Widerspruch! Aber die Sache hatte doch noch gar nicht richtig angefangen! Seit Tagen wollte ich nichts anderes als ihn dazu zu bewegen mitzukommen, Jesus einmal selber erleben! Wie soll man etwas glauben, von dem man nur hört? Und Jesus hat eine Ausstrahlung, der zieht die Menschen förmlich in seinen Bann! Wie er spricht! Wie er von Gottes Liebe erzählt in Gleichnissen und Bildern! Wie er Kranke heilt und Wunder vollbringt und Hoffnung weckt! Und ihm, meinem Freund, habe ich schon viel von Jesus erzählt. Aber er ist in allem so zögerlich, skeptisch, unschlussig...Es brauchte so lange, bis ich ihn so weit hatte. Ich meine: dass es passte und er Zeit und Lust hatte mit mir mitzukommen und Jesus selber zu erleben! Und dann das. Wie ein Desaster!

Wie von ferne wehen Jesu Worte zu uns herüber!

Da hast du es, höre ich meinen Nebenmann sagen. „Von wegen, er ist der Friedensbringer!“ Vom Schwert erzählt er, wie so viele vor ihm. Und wie viele nach ihm werden genauso predigen: Vor dem Frieden kommt erst der Kampf – gegen die Andersgläubigen und Ungläubigen. Gegen die mit anderer Meinung und die, die nicht kapierten wollen! Ich habe das Gerede so satt. Können wir Menschen nicht einfach mal annehmen, so wie wir sind und jeden das glauben lassen, was er möchte? Kann denn ein Gott, an den wir glauben, nicht auch ertragen, dass andere nicht an ihn glauben, und das ganze hinnehmen und entspannter sehen? Ich meine, es ist ja auch gar nicht so leicht zu glauben! Mit dem Schwert jedenfalls gibt es doch nie Frieden!“ –

Natürlich muss ich meinem Freund zustimmen. Natürlich hat er recht. Und ich habe Jesus auch noch nie so reden hören! „Warte“, rufe ich meinem Freund entgegen. „Er ist anders,“werfe ich ein. Das meint er doch gar nicht so, wie du denkst! Er hat gesagt: wenn uns einer auf die eine Wange schlägt, sollen wir auch die andere hinhalten. Und uns nicht wehren, sondern auf Gewalt verzichten. Denn wer zum Schwert greift, werde doch nur durchs Schwert umkommen. So hat er gesagt. Er hat die Friedensstifter selig gesprochen und nicht die Kriegstreiber, das habe ich mit meinen Ohren gehört! Die Friedensstifter werden Gottes Kinder heißen“, so hat er gesagt! „Aber er sagt doch gerade eben: er sei gekommen – nicht als Friedensbringer, sondern um das Schwert zu bringen!“, höre ich meinen Freund dagegen halten. „Dann ist er doch nicht besser als die Zeloten, die momentan mit hinterhältigen Attentaten gegen die römischen Besatzer kämpfen. Damit es uns einmal besser geht, sagen sie! Aber wie soll es uns besser gehen, wenn erst so viele Menschen sterben müssen für dieses vermeintlich bessere Leben? Und hier spricht er ja gar nicht von Gewalt gegen Unterdrückern: er bringt Entzweigungen in die Familien. Du hast es doch selber gehört: Vater gegen Tochter, Mutter gegen Schwiegertochter! Die eigenen Verwandten werden zu Feinden? Was ist das für eine Religion – wo Familie doch all das ist, was wir haben, was uns bleibt, was uns hält, wenn uns der Boden entgleitet, wenn uns das Leben zerrinnt! Was will dieser Jesus? - Wir haben das falsch verstanden, warte!“, werfe ich ein. Er redet doch vom Schwert hier symbolisch. Jesus will unser Vertrauen. Dass wir an ihn glauben. An die Welt, wie Gott sie mit uns bauen will. An die Feindesliebe und die Versöhnung. Wenn wir diesen Glauben annehmen – ja, das kann bedeuten, dass uns unsere Familie nicht folgen kann. Dass unsere Freunde uns nicht verstehen. Wenn wir mit Jesus abhängen. Uns

taufen lassen. Ihm angehören. Wenn ich von etwas fest überzeugt bin und alles auf diese Überzeugung setze, darin Halt und Hoffnung für mein Leben finde – dann kann es sein, dass ich Menschen, die mir bisher viel bedeutet haben, komisch erscheine. fremd. Dass sie da nicht mitkönnen. Dass sie den Kopf schütteln. Vielleicht sogar, im schlimmsten Fall: dass sie die Tür vor mir zumachen! – Darauf will uns Jesus vorbereiten. Er will uns. Unser Herz. Unseren ganzen Einsatz. Für seine Sache. Für Gott. Für die Liebe. Das geht manchmal nicht ohne Verletzungen und Zerwürfnissen mit Menschen, die uns ganz viel bedeuten. Weil sie uns auf diesem Weg vielleicht nicht folgen können. Und uns vielleicht sogar vor die Wahl stellen: was ist dir wichtiger: dein Glaube – oder deine Familie. Dein Beruf. Dein soziales Umfeld. Deine Freunde! – Denk an die Jünger. , fahre ich eifrig fort! Simon, Andreas, all die anderen. Die ließen alles stehen und liegen und folgten Jesus. Meinst du, das haben ihre Familien gleich verstanden? Manche werden vielleicht einmal von irgendeinem Machthaber hingerichtet, weil sie an Jesus glauben – und ihre Familien werden sie anflehen, diesen Glauben aufzugeben, aber sie werden es nicht schaffen, weil Jesus ihnen alles bedeutet! Manche werden vielleicht ins Kloster gehen oder in die Mission, Pfarrer werden oder Kirchenmusiker, und ihre Familien hatten ganz andere Pläne für sie. Manche werden sich einer Gemeinde anschließen, viel Freizeit einbringen, Gruppen leiten, sich um behinderte Menschen kümmern, sonntags im Gottesdienst sitzen. Und es gibt Krach zu Hause, ob das not tut und sie sich da so einbringen müssen, daheim gäbe es doch auch genug zu tun. Aber sie können nicht anders, weil sie Jesus lieben und ihr Herz voll Glauben ist. Darauf will Jesus vorbereiten. Aber selbst wenn uns unsere Nächststehenden zu Feinden werden in der Familie: wir sollen nie aufhören sie zu lieben und für sie zu beten!“ Mein Gegenüber sieht mich merkwürdig an. Ich hatte mich richtig in Rage geredet! Aber still, Jesus redet weiter:

„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“

„Was bildet sich dieser Jesus ein?“, fragt der Freund neben mir leise. Wir sollen doch unsere Eltern ehren und unsere Kinder lieben, unser Fleisch und Blut. Und er meint, dann wären wir seiner nicht wert? Wie anmaßend ist das denn?“ – „Mehr lieben als Jesus“, das hat er gesagt, unterbreche ich ihn. „Wenn Jesus von Gott ist. Sein Sohn, wie seine Freunde sagen. Wenn er unser Heiland ist, der unsere Schuld trägt und uns die Liebe des Vaters im Himmel bringt. Dann muss er an erster Stelle stehen. Dann haben wir doch alles, was wir sind und haben, ihm zu verdanken. Dann will er nicht eine Nebenrolle in unserem Leben spielen – ein paar Minuten am Tag denke ich an ihn. Am Sonntag gehe ich vielleicht mal zum Gottesdienst, nicht jeden Sonntag, aber ab und an. Nein, er will unser erster Gedanke sein beim Aufstehen und unser letzter beim Schlafengehen. Er will unsere Schritte lenken und bei unseren Plänen dabei sein. Er will ganz Teil unseres Lebens sein. Wichtiger Teil. Und nicht irgendwo im Hinterhof unseres Herzens ein Schattendasein führen. Verstehst du?, fragte ich den Freund, und er grummelt irgendetwas zwischen Ja und Nein. Aber Jesus redet noch weiter:

„Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren. Und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“

Ich schluckte. Also, Jesus gab uns heute wirklich richtig harte Kost. Jetzt hatte ich einmal meinen Freund dabei und wollte so gerne, dass er zu Jesus findet. Und dann spricht Jesus so – ja, irgendwie so hart, so herausfordernd. So war er doch sonst nicht... Ich meine, er ging auf die Menschen zu. Er malte ihnen die Güte unseres Vaters im Himmel vor Augen. Er sprach vom Reich Gottes, das klein anfangen mag, aber einmal alles umfassen wird. Er sprach vom Verlorengehen, und wie Gott nicht aufhört dann sich auf den Weg zu machen und nach uns zu suchen. Aber heute klang er so – so

anders irgendwie... Will er alle, die mit ihm sympathisieren, vor den Kopf stoßen? Ich schaute verstohlen nach meinem Gesprächspartner. Ich wollte schon die Stimme erheben und Jesus erneut verteidigen, dass er es nicht so meine. Da sah ich, wie der Freund leise mit dem Kopf nickte..Und dann hörte ich ihn sagen: Ok. Das gefällt mir. Nicht das Blaue vom Himmel versprochen wie manchmal unsere Politiker und Machthaber. Das Kreuz auf sich nehmen. Sein Leben verlieren...Das kommt vor. Häufiger, als wir denken. - Weißt du, ich kenne jemanden, der hat sich total für Arme und Hilfsbedürftige eingesetzt. Die Reichen, denen die Armen egal waren, die ging er scharf an. Er hat nichts Böses getan , aber eines Tages kommt seine Frau weinend zu mir. Ganz in schwarz gehüllt. Und erzählt, dass ihn eine aufgebrachte Menge gesteinigt hat. Weil sie es nicht ertragen kritisiert zu werden. Ja, ich glaube, es kann auch einen hohen Preis bedeuten von diesem Jesus Jünger zu sein. Ja, vielleicht wird man dann belächelt und nicht für voll genommen. Gibt es Sprüche in der Schule oder an der Arbeit. Und im schlimmsten Fall wird man vielleicht sogar verfolgt, mit dem Tode bedroht. Wenn das jemandem passiert, darf er wissen: Ich bin seiner wert! Ich bin Jesu wert! Verstehst du!? Für die anderen ist sein Leben vielleicht keinen Pfifferling wert. Aber bei Jesus ist er kostbar, wertvoll, hoch geachtet. Wer weiß, welchem Schicksal dieser Jesus entgegengieht, vielleicht wird er auch einmal so sterben, so verlassen und verlacht und gedemütigt. Aber Gott ist dann noch immer bei ihm. Und so ist Gott bei jedem, der wegen einer guten Sache verfolgt wird. Oder vielleicht einfach wegen seines Glaubens leiden muss oder gar getötet wird. Es adelt uns, denn dann ergeht es uns wie Jesus. Er wird auch sein Kreuz auf sich nehmen müssen. Die Römer und das Volk werden ihn nicht immer gewähren lassen! Aber uns zeigt das doch nur: dich kann keiner zerbrechen und kleinkriegen, verstehst du? Weil Jesus ja bei dir ist, an deiner Seite, weil Gott dich ansieht und bei dir aushält. Was können sie dir schon nehmen? Dein bisschen Leben? Aber bei Jesus ist die Ewigkeit. Er wird dir das Leben neu schenken. Das Leben bei Gott im Himmel. Und bei all denen, die für ihr bisschen Glauben oder für ihren Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit sterben mussten. Keiner geht vergessen bei Gott. Sie finden erst bei Gott ihr Leben ganz neu! Das ist richtig gut, weißt du das? Dann müssen wir uns nicht so viele Sorgen machen, was wird. Und nicht so viel Angst haben. Wir sind für Jesus wertvoll. Kostbar. Und er wird uns niemals verleugnen, sondern immer zu uns stehen...

Ja, an diesem Abend war mein Freund nicht mehr zu bremsen. .Er fuhr so richtig auf Jesus ab...Und ich dachte anfangs schon, es wäre alles verloren. Aber vielleicht hat Jesus diese Worte gerade für ihn gesprochen. Jesus hat noch so viel gesagt. Aufbauendes, Tröstendes, Hoffnung Weckendes, aber auch richtig Forderndes. Manches Mal musste ich schlucken, wenn Jesus so redete. Aber dann dachte ich an meinen Freund. Der gerade so Jesu Glaubwürdigkeit entdeckte. Und merkte, was Jesus uns zutraut. Mag mancher Satz auch hart sein – Jesus will durch uns diese Welt verändern. Und er will, dass wir auch im Leid ihm vertrauen. Und nie vergessen: mögen sich viele von uns abwenden. Mag vielleicht auch manchmal das Glück einen Bogen um uns machen. In Jesu Augen sind wir wertvoll. Und selbst Leid führt uns nur näher zu Gott...Wir sind seiner wert!

Als ich ihn später am Kreuz sterben sah. Da fielen mir diese Worte wieder ein. Da hängt Jesus für mich. Weil ich ihm so viel wert bin. Da trägt er meine Schuld. Wie sollte mir irgendeine Last im Leben für ihn zu schwer werden? Und als die Frauen am Ostermorgen erzählten, dass Jesus auferstanden ist, da hallten die Worte in mir wider: Wer sein Leben verliert, der wird es finden. Alles ist wahr!

Ob mein Freund ein Jünger Jesu geworden ist, wollt ihr wissen? Was soll ich euch dazu sagen. Viel wichtiger ist doch, was ihr mit diesen Worten anfangt. Euer Heiland will Jesus sein. Euch will er im Boot haben. Mit euch diese Welt verändern. Und euch stark machen, wenn euer Glauben euer Leben

manchmal vielleicht nicht einfacher macht. Aber ihr seid Jesu Liebe wert! Und das ist doch das Wichtigste überhaupt! Amen!